

- Es gilt das gesprochene Wort -

Grußwort bei der Veranstaltung der Kreisau-Initiative e.V. Würzburg am 18. Juli 2023 (Zeitraumen: ca. 10 Min.)

Begrüßung, namentlich

- Dr. Gregor Wolf, 1. Vorsitzender Kreisau-Initiative e.V. Würzburg
- Eva Feldmann-Wojtachnia, Centrum für angewandte Politikforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Waldemar Czachur, Institut für Germanistik, Universität Warschau; Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Vielen Dank für die Einladung, ein Grußwort zu sprechen. Ich habe die Behr-Halle sehr gerne für diese Podiumsdiskussion zur Verfügung gestellt, weil ich es nachdrücklich begrüße, dass die Kreisau-Initiative Würzburg regelmäßig mit Veranstaltungen rund um den Jahrestag dazu beiträgt, die Erinnerung an den 20. Juli 1944 wachzuhalten.

Der 20. Juli ist das zentrale Ereignis des vielgestaltigen Widerstands gegen die NS-Diktatur. Das hohe Ethos und tragische Schicksal der Männer und Frauen, die bei dem Versuch, Deutschland von Hitler zu befreien, ihr Leben riskierten und verloren, sind für uns Mahnung und Verpflichtung. Ihre wesentlichen Anliegen sind zeitlos gültig: Schluss mit dem Krieg, Beseitigung einer Gewaltherrschaft, die Menschenwürde und Menschenrechte mit Füßen trat, und Wiederherstellung rechtsstaatlicher Verhältnisse.

Die Erinnerung an den 20. Juli 1944 schärft unser Bewusstsein dafür, wie kostbar Recht und Gerechtigkeit sind und dass ein Leben in Freiheit und Rechtsstaatlichkeit alles andere als selbstverständlich ist, dass es vielmehr unseren aktiven Einsatz erfordert. Helmut Kohl hatte Recht, als er in seiner Gedenkrede am 20. Juli 1994 erklärte: „Nur wer heute konsequent unsere freiheitliche Demokratie verteidigt, wird morgen nicht in die Lage kommen, Widerstand leisten zu müssen.“

In der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte war diese Mahnung wohl nie so aktuell wie gegenwärtig angesichts des Erstarkens nationalistischer und populistischer Kräfte, die nur die Interessen des eigenen Landes gelten lassen, die auf Konfrontation statt Kooperation setzen, die Abschottung und Ausgrenzung propagieren und die Gesellschaft spalten, indem sie hemmungslos Stimmung gegen Minderheiten machen, und damit sowohl den äußeren als auch den inneren Frieden gefährden.

Deshalb verdient es heute auch besondere Anerkennung, dass sich die Kreisau-Initiative Würzburg bei ihren Veranstaltungen zum 20. Juli davon leiten lässt, das damalige Geschehen mit unserer gegenwärtigen Situation zu verbinden. In diesem Jahr hat sie dafür das Thema gewählt: „Miteinander reden in Europa.“ Den „Kreisauern“ war die Einbettung, die Einbindung Deutschlands in eine europäische Nachkriegsordnung besonders wichtig. Und heute brauchen wir Europa vielleicht mehr denn je.

Ein Kronzeuge für die europäischen Bestrebungen der „Kreisauer“ ist der Würzburger Widerstandskämpfer Georg Angermaier, nach dem wir 2015 eine Straße benannt haben. In Abstimmung mit dem Münchner Zweig des Kreisauer Kreises entwickelte Angermaier im Jahr 1942 umfassende Verfassungspläne für die Zeit nach Hitler. Und darin entwickelte er Leitlinien nicht nur für einen christlichen, sozialen und demokratischen Rechtsstaat, sondern auch für ein geeintes Europa.

Diese Vision des überzeugten Europäers Angermeier ist in seiner Heimatstadt Würzburg auf fruchtbaren Boden gefallen. Nicht zuletzt als Konsequenz aus der größten Katastrophe unserer Stadtgeschichte am 16. März 1945 hat sich die Bürgerschaft in besonderer Weise für Völkerverständigung und die europäische Integration engagiert. 1973, also vor genau 70 Jahren, wurde Würzburg dafür mit dem Europapreis ausgezeichnet und darf sich seitdem offiziell Europastadt nennen.

Mit elf Partner- und drei Freundschaftsstädten auf vier Kontinenten sind wir heute Teil eines weltweiten Städtetzwerks. Von diesen 14 Städten befinden sich nicht weniger als zehn in Europa. Und mit Lwiw und Lutsk liegen unsere neueste Partner- und unsere neueste Freundschaftsstadt nicht zufällig in der Ukraine. Der brutale, völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg gegen ein friedliches Nachbarland führt uns überdeutlich vor Augen: In einer aus den Fugen geratenen Welt können wir Europäer die humanen Werte, die uns verbinden und für die auch die „Kreisauer“ mit ihrem Leben eingestanden sind, nur vereint bewahren und zur Geltung bringen.

Das niederschlesische Dorf Kreisau liegt bekanntlich heute in Polen, und so hat die Kreisau-Initiative Würzburg das Veranstaltungsthema „Miteinander reden in Europa“ denn auch mit einer entsprechenden Schwerpunktsetzung verbunden: „Polen und Deutsche im Gespräch“ lautet der Untertitel. Den deutsch-polnischen Dialog zu pflegen, diesem Anliegen ist auch die Stadt Würzburg besonders verpflichtet, da Würzburg auf mehrfache Weise intensiv mit Polen verbunden ist.

So haben wir zwar keine Partnerstadt in Polen, aber unsere neue Partnerstadt Lemberg, mit der wir bereits seit Jahrzehnten in Kontakt stehen, hat bekanntlich, mit einer Unterbrechung, insgesamt fast 450 Jahre lang zu Polen gehört. Und die zweitgrößte Gruppe der Heimatvertriebenen kam aus Schlesien, das heute größtenteils zu Polen gehört, nach Würzburg. Das hiesige „Haus Oberschlesien“ findet als Ort der Brauchtumpflege, der Unterrichtung und der Begegnung international Beachtung. Wenn immer wieder auch junge Polen dorthin kommen, um sich über ihre familiären Wurzeln zu informieren, ist das ein praktischer Beitrag zur Völkerverständigung.

Würzburg ist zudem seit 1957 der Sitz des Kulturwerks Schlesien, dessen Wirken ebenfalls bis nach Polen und in die Tschechische Republik ausstrahlt.

Das Kulturwerk fördert die Begegnung, den Austausch und die Zusammenarbeit insbesondere von Wissenschaftlern und Studierenden sowie Kulturschaffenden aus Deutschland und Polen. Damit leistet es einen wichtigen Beitrag zum europäischen Friedensprojekt, denn Europa kann nicht allein durch wirtschaftliche und politische Interessen zusammengehalten werden.

Europa, das sind vor allem gemeinsame Werte, eine gemeinsame Kultur und eine gemeinsame Geschichte. Und ein bedeutendes Kapitel dieser gemeinsamen Geschichte ist die deutsche Ostsiedlung. Wie die Siedler und deren Nachkommen in Osteuropa gelebt und was sie dort geschaffen haben, ist nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der historischen Identität und des kulturellen Erbes der Deutschen. Es verbindet uns zugleich mit unseren osteuropäischen Nachbarn, denn es ist wichtiges Element auch ihrer Geschichte und Kultur.

Das macht auch die Arbeit der Polnischen Historischen Kommission so wichtig, die als Einrichtung der Nikolaus-Kopernikus-Universität Torun seit 2009 an der Julius-Maximilians-Universität angesiedelt ist. Sie fördert die Kooperation zwischen polnischen und deutschen Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft und die Forschung zu Themen der deutsch-polnischen Geschichte und leistet damit ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zur positiven Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern.

Unsere gemeinsame Geschichte verbindet uns ja nicht nur. Sie steht zugleich trennend zwischen uns, und ich bin sehr glücklich darüber, dass letzteres heute immer weniger der Fall ist. Ein Meilenstein auf diesem Weg war 1991 der deutsch-polnische Vertrag „über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Das Grauen der Vergangenheit – Krieg und Besatzungsterror, Flucht und Vertreibung -, das mit dem deutschen Überfall auf Polen 1939 begonnen hatte, sollte nicht mehr trennend zwischen unseren Völkern stehen.

Der Fall des Eisernen Vorhangs hat einen Neuanfang in den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland ermöglicht. Polen hat dazu entscheidend beigetragen: Der couragierte Kampf der Gewerkschaft Solidarnosc hat die Menschen in der damaligen DDR ermutigt, sich ebenfalls für demokratische Freiheiten zu erheben. In der Folge arbeiten Polen und Deutschland heute als Partner in EU und NATO eng zusammen.

Politisch und wirtschaftlich sind unsere Länder eng verflochten. Und zwischen Woiwodschaften und Bundesländern, zwischen Gemeinden, Hochschulen, Schulen und vielen andern Einrichtungen bestehen Partnerschaften und es findet ein reger Austausch statt. Die fruchtbare Beziehung zwischen dem Deutschhaus-Gymnasium Würzburg und dem Kopernikus-Lyceum Tarnobrzeg ist dafür ein wunderbares Beispiel.

Meine Damen und Herren, Europa kann nicht nur durch Verträge geeint werden. Europa muss vor allem in den Köpfen und Herzen der Bürgerinnen und Bürger wachsen, und dabei spielt der persönliche Austausch, spielt die Begegnung von Mensch zu Mensch eine entscheidende Rolle. Für das deutsch-polnische Verhältnis gilt das in besonderer Weise. Wunden, die von der Geschichte geschlagen wurden, können nur im Dialog geheilt werden.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass auf dem Weg zu einem gutnachbarschaftlichen deutsch-polnischen Miteinander die Bürgerinnen und Bürger und hier besonders die junge Generation weiter sind als die Regierenden. Das stimmt mich zuversichtlich, dass nationalistische und autoritäre Tendenzen die Beziehungen zwischen unseren Ländern und Völkern nicht nachhaltig belasten werden.

Lassen Sie uns als Polen und Deutsche zusammen unser „gemeinsames Haus Europa“ gestalten! Und lassen Sie uns hier in der Europastadt Würzburg dazu unseren Beitrag leisten und so das europäische Vermächtnis der „Kreisauer“ erfüllen! Danke für Ihre Aufmerksamkeit.